

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Partizipation – notwendig vielfältig

## **Partizipation ist Sein**

### **Brosamen zur Partizipation und Unwissenschaftliches**

Partizipation und Macht sind Begriffe, die gegenwärtig in der Kirche häufig thematisiert werden. Auch in den Foren des nun begonnenen Synodalen Wegs werden sie zentral aufgegriffen. Es fällt auf, dass Partizipation und Macht in der Regel aufeinander bezogen verwendet werden: Sie scheinen gewissermaßen wie Geschwister in Beziehung zu stehen. Dabei wäre in diesem Bild die Macht die größere Schwester, die der kleineren Schwester Partizipation vorgeordnet ist.

Zuerst und letztlich geht es um die Macht und die sich daraus ergebenden Anfragen: Wer hat die Macht? Wer bestimmt eigentlich in der Kirche, was gilt und was nicht gilt? Gefordert wird zu klären, wer solches entscheidet und vorgibt. Auch die Frage, wem Macht verliehen ist und durch wen, sowie, wer diese einschränken darf, verbindet sich damit. Ferner wird die Art und der Stil von Machtausübung befragt und wie diese kontrolliert werden kann. Auch die Frage nach dem Umfang der Macht und der Mitwirkung bei ihrer Ausübung rufen nach Antworten.

Die Partizipation gesellt sich zu diesen Anfragen nun hinzu. Kann der Macht die in ihr liegende Mächtigkeit genommen werden, wenn sie aufgeteilt wird? Gefragt wird, ob Partizipation Macht kontrollierbar macht, wenn möglichst viele Beteiligte mitwirken und einen Teil der Macht erhalten. Ist Teilhabe eine Garantie oder zumindest ein Qualitätskriterium rechter Machtausübung? In einer Situation, wo wir in unserer Kirche die Problematik des bedrückenden Missbrauches von Menschen und Macht wahrzunehmen und aufzuarbeiten haben, steht die zentrale Frage, ob vorhandene und konsequent angewendete Partizipation nicht vieles an Machtmissbrauch hätte verhindern können und künftig verhindern kann. Diskutiert wird also, ob Partizipation und Mitwirkung Macht in notwendiger und konstruktiver Weise relativieren. Kann Partizipation den rechten Gebrauch von Macht garantieren?

Ohne Frage: Selbstverständlich!

Im Folgenden will ich aufzeigen, dass Partizipation weitere wesentliche Bedeutungsinhalte aufweist und man diesem Begriff nicht gerecht wird, wenn man ihn zu konzentriert als „Bändigungs- und Sicherheitsbegriff von Macht“ versteht.

Dafür betrachte ich den Begriff der Partizipation losgelöst vom Begriff der Macht. Gleichwohl wird deutlich werden, dass es dabei zu Entdeckungen kommt, die letztlich auch anders auf den Begriff der Macht blicken lassen.

Diese Überlegungen erfüllen gewiss nicht den Anspruch theologischer, wissenschaftlicher oder akademischer Theoriebildung. Vielmehr sollen – dazu noch unsystematisch – einige Puzzleteile angeboten werden. Gerne bediene ich mich hierbei auch einiger

Ideen und Inhalte theologienachbarter Disziplinen im gemeinsamen akademischen Wirken, auf die ich gestoßen bin und die in mir fasziniertes Nachsinnen ausgelöst haben.

### Eine erste Annäherung zum Begriff

Der Begriff „Partizipation“ setzt sich aus „pars“ und „capere“ zusammen. Die blanke Übersetzung des Wortes „pars“ ist recht einfach: „Teil“. Die Übersetzung des Verbes „capere“ ist da schon vielfältiger: Ein Begriffsbereich umfasst „fangen, ergreifen, nehmen, erbeuten“. In der Regel im Sinne einer „feindlichen Übernahme“. Eine zweite Konnotation lautet „erwischen“. Ein dritter Bedeutungshorizont ist „auffassen, begreifen, in sich aufnehmen“. Allein diese Bedeutungsbreite lässt erahnen, dass Partizipation sehr verschiedenartig verstanden werden kann.

Wo, wie eingangs dargestellt, Partizipation der Sicherung oder Garantie z.B. rechter Machtausübung dient, wird sie im Kontext des ersten und auch zweiten Bedeutungshorizontes verwendet. Diese Bedeutungshorizonte von Partizipation sind nicht hinterfragt und kommen in der Regel zuerst in den Blick.

Gibt es hier aber mehr, als wir auf diesen ersten Blick wahrnehmen?

### Participation mystique

Im Bistum Hildesheim liegt die Stadt Lüneburg mit ihrer Leuphana-Universität. Im Dezember 2017 fand dort im Rahmen der DFG-Forschergruppe „Mediale Teilhabe“ mit ihrem Theorieprojekt „Technoökologien der Teilhabe: eine medien-philosophisch-ethnologische Neuperspektivierung“ eine Konferenz eben zum Thema Technoökologien der Teilhabe statt. Ein Nachdenken und eine Neubewertung von Partizipation hat Eingang in die Medienwissenschaften und in die Medienkultur gefunden. Wenn auch diese Forschungsrichtung an sich hochspannend ist und es verdient hätte, hier als Impuls näher einbezogen zu werden, möchte in den Fokus auf den französischen Anthropologen Lucien Lévy-Bruhl richten, der in der besagten Konferenz benannt wurde als jemand, mit dem sich im 20. Jahrhundert eine radikale Neubestimmung des Partizipationsbegriffs verbindet.<sup>1</sup>

Lucien Lévy-Bruhl (1857–1939), Philosoph, Anthropologe und Ethnologe, erregte in den 1920er-Jahren mit seinen Ideen zur Ontologie der Partizipation Aufmerksamkeit.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Erich Hörl, Lévy-Bruhls Umwertung der Partizipation. Zur Faszinationsgeschichte von Nicht-Modernität, <https://www.exc16.uni-konstanz.de/5317.html>; sowie: Leuphana-Universität Lüneburg, Was bedeutet Teilhabe?, <http://go.wvu.de/lb4o-> (Stand: 30.4.2020).

<sup>2</sup> Vgl. Wikipedia-Eintrag „Lucien Lévy-Bruhl“, [https://de.wikipedia.org/wiki/Lucien\\_Lévy-Bruhl](https://de.wikipedia.org/wiki/Lucien_Lévy-Bruhl) sowie „Participation mystique“, [https://fr.wikipedia.org/wiki/Participation\\_mystique](https://fr.wikipedia.org/wiki/Participation_mystique) (Stand: 30.4.2020).

Seinen Fokus richtete er auf diejenigen Kulturen und Völker, die nicht in der Gesetzmäßigkeit der Logik westlich-zivilisierter Völker standen und zu seiner Zeit als „primitiv“ galten. Dennoch erkannte er, dass diese lebensfähig waren und Wert- und Lebensvorstellungen aufwiesen, die ihr Denken und Handeln bestimmten. Wenn die Quelle dieser Vorstellungen nicht Ratio und Logik sein konnten, was dann? Er legte die These vor, dass diese Lebens- und Wertvorstellungen einer prälogischen Quelle entstammen müssen, die sich im Bereich von Mystik und Mythen manifestiert. Diese Quelle ist kollektiv allen Mitgliedern der Gruppe unmittelbar zugänglich, in dem sie intuitiv darin gespeicherte Bilder und Vorbilder imitieren und sich aneignen. Hier setzt sein neues Verständnis von Partizipation an.

In diesem Ergreifen und Begreifen multipler Handlungs- und Wirkmächte sieht Lévy-Bruhl die Lebensgrundlage dieser Kulturen und Gesellschaften. Er setzt hier zentral den Begriff und die Wirklichkeit der „Participation mystique“. Diese beschreibt eine besondere Art der seelischen Verbundenheit mit allen irdischen und göttlichen Wesen, mit dem kulturellen Umfeld, der Familie, dem Stamm und der Natur.

Lévy-Bruhl beschreibt zum Beispiel, wie die australischen Aborigines magisch Regen bewirken wollen und dafür das nachahmen, was bei einem wirklichen Regenguss geschieht oder getan wird: Die Aborigines gehen gebückt mit der Hand vor dem Gesicht, als ob sie sich vor einem Regenguss schützen würden. Oder: Wenn ein Jäger mit seiner Lanze in die Fußspur eines entfernten Tieres sticht, so geht er davon aus, damit das wirkliche Tier zu treffen. Was ein Teil oder in diesem Fall die bloße Spur eines Wesens (be)trifft, (be)trifft zugleich das Ganze, das Wesen selbst. Oder: Wenn ein feindlicher Stamm den Namen des eigenen Stammes in Erfahrung brächte, hätte er damit gleichzeitig den Stamm als Inhaber des Namens in seiner Gewalt. Ein Teil steht für das Ganze. Ein Bild partizipiert an dem Dargestellten. Original und Abbild sind partizipativ verbunden. Bild und Dargestelltes, Teil und Ganzes sind wesensgleich. Natürliches und Übernatürliches bilden eine Totalität.<sup>3</sup>

Partizipation stellt so die Grundlage aller Lebens- und Wertvorstellungen und des Lebens selbst dar. Sie ereignet sich in *Imitatio* und *Aneignung*, und zugleich stiftet sie existenzielle Gemeinschaft zwischen dem Aneignenden und dem Angeeigneten.

Diese intuitiv-affektiv ausgerichtete Haltung steht der oft vorhandenen Überbetonung des äußeren Objekten zugewandten Denkens westlicher Kulturen gegenüber. Und das macht aus heutiger Sicht ihren Reiz aus.<sup>4</sup> Denn archaische Verbundenheit und die für jenes prälogische Denken charakteristische emotional-affektive Qualität sind gefragt. Oder umgekehrt formuliert: „In den moderneren Industrienationen und den durch Rationalismus und Individualismus geprägten Gesellschaften sprechen Vereinzelung

---

<sup>3</sup> Vgl. Andrés Horn, *Mythisches Denken und Literatur*, Würzburg 1995, 42ff.

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 1: *Faszinationsgeschichte von Nicht-Modernität*.

und Entfremdung einschließlich des Unbehagens in der Kultur für den Verlust einer solchen Qualität.“<sup>5</sup>

Auf den ersten Blick erscheinen prälogisches Denken und Partizipation als *Imitatio* und *Aneignung* solch „vorgelagerter“ mystischer Orientierungsmuster überzeugend.

Ein Hauptkritikpunkt an den Ausführungen Lévy-Bruhls bestand allerdings darin, dass er das prälogische und das logische Denksystem voneinander trennte.<sup>6</sup> Eine Kultur gehörte entweder dem prälogischen oder dem logischen Denken an. So wären prälogisch geprägte Menschen nicht denkorientiert, sondern affektgesteuert. Diese Zuordnungen führten damals zu enormer Kritik, sodass die Erkenntnisse Lévy-Bruhls zunächst nicht weiter rezipiert wurden. Erst in den 1980er-Jahren entdeckte man diese Theorie angesichts postmoderner Diskurse in der aufkommenden Kritik rein rationalistischen Denkens neu und konstatierte, dass sowohl das logische als auch das prälogische Denken zu jedem Menschsein gehören.

### Partizipation ist Sein

In der so verstandenen auf Lévy-Bruhl zurückgehenden Perspektive kommt dann deutlich zum Vorschein, dass Partizipation nicht bloß objektiv angeeignetes Instrument ist, sondern Subjekthaftes beinhaltet, Subjektwerdung ermöglicht und die Würde eines jeden Menschen manifestiert und ihr dient.<sup>7</sup>

Das hat Folgen für die Begriffsbestimmung von Partizipation: Partizipation ist Leben, es gibt kein Leben ohne Partizipation.

Mit dem ersten Korintherbrief des Neuen Testaments frage ich: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele

---

<sup>5</sup> Zitat im Wikipedia-Eintrag „Participation mystique“ (s. Anm. 2).

<sup>6</sup> Vgl. Gertrud Schier, Art. „Partizipation“, in: Hubert Cancik – Burkhard Gladigow – Karl-Heinz Kohl (Hg.), Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band IV, Stuttgart u.a. 1998, 306–308.

<sup>7</sup> Vgl. das Sozialwort der katholischen Kirche in Luxemburg aus dem Jahr 2007, welches die Begriffe „Würde“, „Gerechtigkeit“ und „Partizipation“ konstitutiv wie kommunizierende Röhren verbindet. Allem liegt fundamental die Würde des Menschen als Ebenbild und Ort der Gegenwart Gottes zugrunde. Diese Würde gilt es zu achten und zu schützen sowie wiederherzustellen, wo sie beschädigt oder abgesprochen ist. Die Gerechtigkeit (als politische Ebene der Nächstenliebe) ist das zentrale Instrument der Anerkennung der Würde und zielt schließlich auf Partizipation als Beteiligungsgerechtigkeit, die den Einzelnen nicht als Objekt der Fürsorge sieht, sondern darauf ausgerichtet ist, dass dieser seine eigenen Potenziale einbringt und Subjekt seines eigenen gelingenden Lebens ist: Partizipation als „Empowerment der Schwachen“. Siehe: Markus Vogt, Der Dreischritt „Würde-Gerechtigkeit-Partizipation“ als sozialpolitisches Konzept. Überlegungen zum Sozialwort der katholischen Kirche in Luxemburg. Referat für den Journée sociale, Luxemburg, 28. Juni 2008, <https://ordosocialis.de/pdf/M.Vogt/Sozialpolitik-Luxemburg-6-08.pdf> (Stand: 30.4.2020).

ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1 Kor 10,16f). Wir *haben* also Anteil, nicht: Wir *geben* Anteil oder *nehmen* teil!

Partizipation ist keine Methode, kein Reparationsbegriff, kein Sicherungsmittel und nichts, was uns verliehen wird.<sup>8</sup> Partizipation ist fundamentales Sein von Gott her. Partizipation heißt Anteil-Haben am Leben, heißt leben. Menschsein heißt partizipieren. Nicht-Partizipieren heißt: am Leben vorbeigehen. Es geht bei Partizipation nicht um die Frage: „Wer darf was?“, sondern: „Was ereignet sich?“ „Was kommt hervor?“ „Was kommt zum Vorschein?“ Es geht also darum, das, was längst schon da ist, sichtbar sein zu lassen. Und hier sind wir beim ureigenen Auftrag der Kirche angekommen. Dazu gehört auch, wie ich mich dem anderen Menschen zuwende. So wie ich an Gott Anteil erhalte, so erhält der andere Anteil an Gott. Entsprechend entdecke ich Gott im anderen und staune über das Göttliche im Anderen. Ich partizipiere auch durch den anderen an Gott.

### Zum Schluss

Wenn sich diese Überlegungen nun um den Begriff der Macht weitgehend herumgestohlen haben, so soll die Macht nun zum Ende doch noch einmal Erwähnung finden. Eingangs habe ich die Wahrnehmung beschrieben, dass der Begriff der Partizipation dem Begriff der Macht nachgeordnet erscheint – gewissermaßen als Instrument oder Methode, Macht annähernd recht auszuüben. Nach dem Überlegten kehrt sich das Bild um: Der Partizipationsbegriff weist nun die eigentliche lebenszentrale Bedeutung auf. Partizipation ist somit nicht bloß eine Aufspaltung von Macht und Zuständigkeit oder Teilhabe daran. Partizipation ist Ausdruck des Lebens: Die ihm innewohnenden Teilhabe- oder Teilnahmeprozesse zielen darauf, dass der Mensch teilhat und mitwirkt an gelingendem und sinnerfühltem Leben. Gelingendes Leben ist indes die zentrale Gabe und Aufgabe jedes Menschen sowie der menschlichen Gemeinschaft in Staat, Gesellschaft und Kirche. Darum geht es. Folglich wäre die Macht für dieses Anliegen in Dienst genommen: Macht muss dazu dienen, Partizipation zu ermöglichen.

Bischof Heiner Wilmer  
Domhof 25  
31134 Hildesheim  
+49 (0) 5121 307-130  
bischofshaus(at)bistum-hildesheim(dot)de

---

<sup>8</sup> Hier wird der Unterschied zu „Delegation“ deutlich: Delegation wird von Menschen verliehen.